



Erscheint viermal jede Woche und zwar je am Dienstag, Donnerstag, Samstag und Sonntag.
 Abonnement: vierteljährlich für Welzheim 1 M. 5 Pf., durch die Post bezogen 1 M. 25 Pf.
 Inserate für die dreispaltige Zeile oder deren Raum 9 und 10 Pf.; bei öfteren Wiederholungen einer und derselben Anzeige entsprechenden Rabatt.
 Passende Correspondenzen werden mit Dank angenommen.

Amtliche Verfügungen.

Kgl. Amtsgericht Welzheim.

Bekanntmachung.

Es wurden festgesetzt auf das Jahr 1884

- 1.) als Gerichtstag (Klagtag) wie bisher **Mittwoch**,
- 2.) als ordentlicher Sitzungstag des Schöffengerichts **Donnerstag**,
- 3.) als ordentliche Sitzungstage des Amtsgerichts **Dienstag** und **Freitag**.

Den 18. Dezember 1883.

Oberamtsrichter
Kaufmann.

Deutschland.

— **Vorch, 15. Dez.** Nachdem in unserer Nachbarschaft schon wieder ein größeres Gut durch Israeliten zerstückelt worden sein soll, und die Bauern, wie es scheint, aus Händen der Israeliten, statt aus denen des Besitzers, wenn auch um einige Tausend Mark theurer, den Erwerb von Grundbesitz vorziehen, so dürfte die Erörterung dieser Frage in der nächsten Generalversammlung des landwirtschaftlichen Vereins wohl am Plage sein. Einsender dieses bittet, diesen Gegenstand auf die Tagesordnung zu setzen.

□ **Kirchensiruberg, 17. Dez.** Gestern fanden auswärtige Kirchgänger auf ihrem Gange hieher den 78 Jahre alten resign. Schultheißen Christian Schwarz, sogenannten alten Webersbauern von hier, unweit der Markungs- und Oberamtsgränze todt im Strafengraben liegend, mit Kopf und Oberkörper in einer Dohle steckend. Da ein Verbrechen nicht vorliegt, so ist anzunehmen, daß der hochbetagte Greis entweder vom Schläge gerührt, oder — was dem Ersund nach wahrscheinlicher ist — von dem Fall in den an der Unglücksstätte ziemlich tief liegenden Graben so betäubt wurde, daß er nimmer aufstehen konnte und in Folge dessen den Erstickungstod fand. Der alte, von jeher sehr friedliebende Mann, der von einem äußerst wechselvollen Schicksal heimgesucht wurde, das zuletzt in einem jähen Tod seinen Abschluß fand, wird allgemein bedauert.

□ **Zillhausen, O.A. Balingen, 16. Dez.** Ein schrecklicher Unglücksfall setzte Freitag Mittag die hiesige Einwohnerschaft in große Aufregung. Anlässlich einer Laufe wollten es sich hiesige Männer nicht nehmen lassen, Böllerschüsse abzugeben. Einem der Theilnehmer, dem verheiratheten Göttil. Ludwig, ging der Schuß zu lange nicht los, er wollte nachsehen, wo es fehle, im gleichen Moment war aber auch das schreckliche, schon oft dagewesene Unglück geschehen, das Pulver entzündete sich und richtete den Verunsigten im Gesicht derart zu, daß er förmlich unkenntlich war. Das eine Auge soll gänzlich herausgerissen, das andere tief in die Höhlung getrieben worden sein. Kinn, Nase, Backen, Alles zerrissen und verbrannt, so daß es mehrstündiger Hilfeleistung des herbeigekommenen Oberamtsarztes Dr. Hopf bedurfte, um den während der ganzen schmerzlichen Operation bei vollem Bewußtsein Befindlichen von den losgerissenen Fleischtheilen und Knochen-

splittern zu befreien. Ob der so schwer Verletzte am Leben bleiben wird, ist zur Stunde noch fraglich, das Augentlicht ist aber verloren. Möge doch dieser schreckliche Fall eine erneute Mahnung zur Vorsicht sein.

— In Langenburg wurde vorgestern ein Stromer eingeliefert, der im Pfarrhaus in Roth a. See dem Pulle im Studirzimmer während einer augenblicklichen Abwesenheit des Geistlichen 60 M. gestohlen hatte. Als bald verfolgt, wurde derselbe ergriffen, als er eben damit beschäftigt war, das Geld hinter einem Erlengebüsch in der Erde zu verbergen.

— Ein neuer Geschäftsbetrieb diebischer Hände ist in Großaltdorf, O.A. Hall, aufgetaucht; dort wurden in mehreren Privathäusern die Hausschlüssel gestohlen.

— Ein in der Iller stehendes, der Flußkorrektur dienendes Baugerüst in Ny wurde vorgestern durch Hochwasser weggerissen, wobei einer der drei darauf befindlichen Arbeiter seinen Tod in den Wellen fand.

— In einer Oberamtsstadt konnten zwei Gewerbetreibende Abends im Gasthause unter einer großen Anzahl von reisenden Handwerksburschen trotz gebotenen Taglohns von 1 M. 70 Pf. keine Arbeiter bekommen. Bettel und Reisen mündet allen besser. Es ist unbegreiflich, daß immer noch viele Leute diesen bedenklichen Stand der Dinge noch nicht einsehen wollen und die zur Abhilfe erforderlichen Mittel von der Hand weisen.

□ **Karlruhe, 16. Dez.** Unser Landtag hat seine Ferien angetreten, die sich bis 10. Januar erstrecken. Nach dieser Frist beginnt erst die eigentliche gesetzgeberische Thätigkeit. Bis jetzt wurden nur geschäftliche Angelegenheiten abgewickelt und Vorlagen der Regierung entgegengenommen, deren Zahl nicht gering ist und auf eine lange Session schließen läßt. Sehr verstimmt, auch in liberalen Kreisen, hat der Passus der Revision, wonach in Zukunft die Regierung sich das Verfassungsrecht der Bürgermeister vorbehält.

— Am 12. ds. entlud sich bei einem heftigen Schneesturm über der Stadt Baden-Baden ein Gewitter; ein seltenes Naturereigniß.

□ **Berlin, 18. Dez.** Der Kaiser conferirte heute Mittag mit dem früheren Admiralitätschef v. Stosch. — Cardinal Hohenlohe wurde gestern von der Kronprinzessin und heute Nachmittag von den Majestäten empfangen.

□ **Frankreich, Paris, 17. Dez.** Präsident Grevy unterzeichnete gestern die Ernennung des Generals Millot zum Obercommandirenden des Expeditions-corps in Tongking. Mgrier und Brière de l'Isle sind dem Befehle desselben untergeordnet.

□ **Spanien, Madrid, 17. Dez.** Es bestätigt sich, daß der König Alfons in diesem Winter nach Rom reisen wird.

□ **Oesterreich-Ungarn, Wien, 15. Dez.** Eine schlimme Rehrseite des sichtlichen Emporbühens der Reichshauptstadt ist die Zunahme der Selbstmorde. In den letzten Tagen wurde eine ganze Reihe von Selbstmordfällen gemeldet und wurde diese Anhäufung selbst von unserer liberalen Presse als auffallend bezeichnet. Als das Traurigste hiebei müssen wir aber die Thatsache bezeichnen, daß das größte Contingent zu den Selbstmördern junge, noch der Schule angehörige

Leute stellen. Wohin kommen wir, wenn blutjunge Bürschchen von wohlhabender Familie, Leute, denen das Leben nur Rosen und keine Dornen geboten hat und ferner bieten zu wollen schien, ihrem Leben ein Ende machen — aus „Liebesgram“? Was ist das für eine Generation, die da heranwächst, die im Alter von siebenzehn Jahren schon eine Liebchaft im Herzen trägt und wenn nicht alles gleich nach Wunsch geht, sich eine Kugel durch den Kopf schießt? Wahrlich diese jugendlichen Selbstmörder zeigen, daß in unserer modernen Erziehung viel faul ist und daß leider die Religionslosigkeit, wie sie gerade in den Großstädten zum „guten Ton“ gehört, traurige Früchte zeitigt.

Italien. Genua, 17. Dez. Der deutsche Kronprinz ist Nachts halb 1 Uhr unter begeisterten Hochs der versammelten Deutschen und unter unaufhörlichen Civas der massenhaft herbeigeströmten italienischen Bevölkerung nach Rom abgereist. Nachmittags hatte der Kronprinz die Behörden, den Bürgermeister und eine Deputation der Deutschen, welche eine Adresse überreichte, empfangen und dem Bürgermeister einen Besuch abgestattet. Bei dem Diner toastete der Kronprinz auf Genua, der Bürgermeister auf Kaiser Wilhelm und das königliche Haus. Menschenmassen begrüßten den Kronprinzen, sobald er sich zeigte, mit unausgesprochenen Hochrufen.

Rom, 17. Dez. Der königliche Zug mit dem deutschen Kronprinzen traf Mittags 12 $\frac{1}{2}$ Uhr hier ein. Dem Zuge war eine einzelne Locomotive vorausgefahren. Der Zug lief unter den enthusiastischen Kundgebungen der Volksmenge in den Bahnhof ein. Die Begrüßung war überaus herzlich; der König küßte den Kronprinzen vier Mal. Der Platz vor dem Bahnhof war von Cavallerie besetzt, auf dem Platz vor dem Quirinal hielten Artillerie und Bersaglieri, zwischen dem Bahnhofe und dem Quirinal bildeten Fußtruppen Spalier. Es kostete große Mühe, die andrängende Menschenmenge zurückzuhalten. Nachdem im Königsalon des Bahnhofs die üblichen Vorstellungen stattgefunden und der Kronprinz von einer Deputation deutscher Damen ein Bouquet entgegengenommen, reichte ihm der König den Arm und führte ihn zu dem offenen Galawagen, worin noch der italienische Kronprinz und Prinz Amadeus Platz nahmen. Der Wagen wurde von Kürassieren flankirt, außerdem ritt je ein Zug Kürassiere vor und hinter dem Wagen. Auf dem ganzen Wege wurde der deutsche Kronprinz von ununterbrochenen enthusiastischen Civas und deutschen Hochrufen begrüßt. Das Wetter war inzwischen aufgeklärt. In der Cour d'honneur des Quirinals wurde der Kronprinz von der Musik der hier aufgestellten Leibgarden, Ehrecompagnie durch Fanfare und die preussische Nationalhymne begrüßt. Die Königin in violetter Beloursrobe erwartete mit dem Hofstaate den Kronprinzen im Schweizer Saale. Der Kronprinz küßte die Königin auf Stirn und Hand, brachte ihr die Grüße der kaiserlichen Familie dar, reichte ihr den Arm und führte sie in den gelben Saal, wo die Vorstellung der Hofstaaten und des kronprinzlichen Gefolges stattfand. In Folge der andauernden Civarufe der vor dem Palast versammelten Menschenmassen erschienen der König, die Königin und die königliche Familie mit dem deutschen Kronprinzen auf dem Balkon und nahmen die durch stürmische Hochrufe, Hüteschwenken und Lächerwehen dargebrachten Huldigungen der Bevölkerung entgegen. Der Empfang war ein äußerst enthusiastischer. Der König geleitete den Kronprinzen in Person nach dessen Absteigequartier; kurz darauf tauschten der König und der Kronprinz in ihren Zimmern Besuche miteinander. Zu dem Familiendiner war auch Prinz Ludwig Wilhelm von Baden geladen. Später unternahm der Kronprinz und die königliche Familie eine Spazierfahrt durch die Stadt, wobei sie überall von der Bevölkerung ehrfurchtsvollst begrüßt wurden.

Rom, 17. Dez. Nach dem Familiendiner begaben sich der König und der Kronprinz nach dem Capitol zum Feste der Municipalität. Dieselben wurden auf der Fahrt durch die glänzend erleuchteten Straßen überall enthusiastisch begrüßt. Um 9 $\frac{1}{2}$ Uhr erfolgte die Ankunft im Capitol, woselbst die Herrschaften im Tabularium vom Bürgermeister und vom Executivcomité des Communalraths empfangen wurden. Die Municipalität hatte über tausend Personen geladen, darunter die hohen Würdenträger des Hofes, die Minister, Diplomaten, Senatoren, Deputirte und hohe Militäre. Von den Fenstern des Tabulariums betrachteten die Herrschaften die feenhafte

bengalische Beleuchtung des Forums und Palatins, von der dichtgedrängten Bevölkerung enthusiastisch begrüßt. Der Kronprinz sprach dem Bürgermeister seine Bewunderung über das herrliche Schauspiel aus. Von dem Tabularium begaben sich die Herrschaften durch das Museum, wo eine Musikaufführung stattfand, nach dem Bacchusaal. Nach Beendigung des Concerts erfolgte die Rückfahrt nach dem Quirinal unter erneuten Kundgebungen der Bevölkerung.

Rom, 18. Dez. In einer Unterhaltung mit Mancini äußerte der deutsche Kronprinz, er habe in einem Telegramm an den Kaiser von dem warmen Empfang und dem außerordentlichen Enthusiasmus gesprochen, der ihm zu Theil geworden. Der Kronprinz erwähnte, daß er als Dr. juris Mancinis Colleague sei und sprach sich ferner über die Reform des deutschen Civilrechts, sowie über die deutschen Universtitäten aus. (Fr. 3.)

Rom, 18. Dez. Der deutsche Kronprinz begab sich heute um 11 Uhr in den Palast der deutschen Botschaft, woselbst ein Dejeuner von 24 Gedecken stattfand. Unter den Geladenen befanden sich die Mitglieder der Botschaft und der deutschen Gesandtschaft beim Vatican, sowie die Suite des Kronprinzen.

England. London, 18. Dez. In den Londoner Stadtvierteln Hoborn und Clerkenwell werden die Häuser aller Nationalistenführer Tag und Nacht von Geheimpolizisten bewacht. (Fr. 3.)

Der Weihnachtsabend einer Einsamen.

Die Dämmerung des kurzen trüben Dezembertages senkte sich früh hernieder. Scheinen doch in dieser Jahreszeit Abend und Morgen einander die Hand zu einem festen Schuß und Trugbüdnis zu reichen, um dem Tage so wenig wie möglich die Herrschaft zu lassen. So früh aber auch heute die Dunkelheit hereinbrechen mochte, kam sie doch der Sehnsucht vieler Taufende liebender Menschenherzen, kuzähliger froh bewegter Kindergemüther zu spät, denn es war ja Weihnachtsabend. Die Dämmerung sollte die sterzen am Christbaume entzünden, die Thür lange verschlossen gehaltener Zimmer öffnen, und den Kleinen den Eintritt in das gelobte Land gestatten, das sie Tage und Wochen vorher im Traume beschäftigt, auf das sie bei jeder lobenswerthen Handlung verwiesen, aus dem verbannt zu werden ihnen als Strafe des Ungehorsams und des Unfleißes angedroht ist. Mit Liedern und Versen haben sie schon lange das Nahen des seligen Tages gefeiert, — gestern endlich mit Entzücken gesungen: „Einmal werden wir noch wach, Heiß, dann ist Weihnachtstag!“ Und nun ist er da, der langersehnte Christtag; Kinder wie Erwachsene blicken ihm mit froher Erwartung entgegen, denn er soll Jedem eine Freude bringen, sei es im Geben oder Empfangen.

O dieses heilige fröhliche Weihnachtsfest! In der dunkelsten Zeit des Jahres steigt es, ein lichter Engel, erwärmend und beseligend hernieder und entzündet in den Herzen der Menschen den ewigen Funken der Gottesliebe zur reinen himmlischen Flamme. „Ehre sei Gott in der Höhe, Frieden auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!“ jangen die himmlischen Heerschaaren in jener Nacht, wo das Heil der Welt geboren wurde, wo die Hirten auf dem Felde erstaunt und beglückt die frohe Mär vernahmen und aller Welt verkündeten, und „Ehre sei Gott in der Höhe“ tönt es an jedem Weihnachtsfeste von Millionen Zungen. Friede, heiliger Himmelsfriede breitet sich über Stadt und Land, das Geräusch des Werktag's schweigt, Hader und Streit ruhen, die Sorgen und Mühen des Lebens werden vergessen, und Alt und Jung, Groß und Klein eilt, „den Menschen ein Wohlgefallen“ sich und Anderen Freude zu bereiten.

Wie ist doch die dem Weihnachtsfeste vorangehende Zeit eine so fröhliche, bewegte. Gedrängt voll Menschen sind die Straßen, mit Körben und Paketen beladen treibt Einer hastig an dem andern vorüber, eilt Jeder seiner Wohnung zu, um eifrig und geschäftig auszupacken und zu ordnen; tausenderlei Ausreden und Ausflüchte werden erfunden, die Jeder durchschaut, Jeder respectirt und gelten läßt. Spät durch die Nacht schimmert das Licht, bei welchem die zärtliche Tochter, die liebende Gattin mit emsiger Hand und höchgeordneten Wangen Gaben der Liebe verfertigt, welche am Christabend ihre Theuren erfreuen sollen. An dem mit bunten Seiten-

Küßchen, Band und Flittern bedeckten Tische sitzt die Mutter, sich, nachdem sie die Kleinen zur Ruhe geschickt, ungestört der Sorge für die Puppen hingebend. Unter ihren vom Zauber der Mutterliebe geschickt gemachten Händen entstehen wahrhaft kleine Kunstwerke; davon gibt die Ballbame Zeugniß, die sich in ihrem luftigen Kleide, den Blumenkranz durch den künstlichen Lockenbau geschlungen, auf dem Stuhle spreizt, das befundet die zierliche Bäuerin, welche halb vollendet auf dem Tische liegt, das niedliche Wickelkind, dessen schneelige Bettchen soeben unter den emsigen Stichen der Nadel hervorgehen.

Glückliche Kindheit, wo die Mutter für alle Bedürfnisse des Lebens sorgt, selige, goldene Zeit, nur zu bald entschwindest du; aber wohl dem, welchem du einst gegläntzt, der von einem milden, warmen Hauche umgeben, von liebenden Armen umfassen war. Haben sie sich auch längst gelöst, ruhen sie kalt und starr im Grabe, ist das Leben mit eisernen Schritten darüber hingegangen und hat das, was einst so fest verbunden, getrennt, weit, weit auseinander geschleudert; die Erinnerung bleibt als leuchtender Stern, strahlt durch alle Erdenmächte und verbreitet ihren milden Schein durch das ganze Dasein. Ein Weihnachtsabend, im theuren Elternhause, im frohen Geschwisterkreise verlebt, bleibt dem Gedächtniß unauslöschlich eingepägt. Wo und unter welchen Verhältnissen wir auch sein mögen, ob wir uns im festlich geschmückten Saale befinden, ob wir in unserm Zimmer weilen, alljährlich wird das Bild des Gemaches vor unserm Auge aufsteigen, in welches uns die Stimme des Vaters rief, wo die Mutter uns lächelnd empfing, wo wir erstaunt den Baum mit seinen glänzenden Lichtern betrachteten, jubelnd nach den darunter ausgebreiteten Sachen griffen, uns reich und selig fühlten, wenn selbst die Weihnachtsgaben nur gering waren. Die Elternliebe ist nie arm, sie walte in Hütten oder Palästen, wie die Sonne mit gleicher Wärme durch hohe Spiegelfenster, wie durch die niedrigsten Scheiben blickt.

(Fortsetzung folgt.)

Kleine Mittheilungen.

— Eine Megäre. Ueber ein neuerdings verübtes Vitriolattentat wird aus Paris gemeldet: Ein junges Mädchen Namens Alice Perrier lauerte kürzlich ihrem Geliebten, einem Pariser Weinhändler, Namens Cossade, auf und schüttelte ihm aus einem Dunststoffglase einen halben Liter Vitriol ins Gesicht. Der Vermisste bietet keinen menschlichen Anblick mehr, die Augen sind völlig verschwunden, stellenweise liegen die Knochen bloß, von der Haut ist keine Spur mehr zu entdecken. Der Kranke heult gleich einem wilden Thier und mußte in einem separaten Flügel des Spitals untergebracht werden, da die anderen Kranken Fieberanfalle bekamen, als sie ihn erblickten. Fräulein Perrier, die durch einige Tropfen gleichfalls verletzt worden, gab dem Untersuchungsrichter gegenüber ihrer Besorgniß Ausdruck, daß Cossade nicht genug gesehen sei. „Ich fürchte nur das Eine“, schrie sie, „daß er zu wenig leidet, und wenn man mich zu ihm bringt, reiße ich ihm den Verband ab und tränke meine Hände in seinem Blute.“ Die Ursache des Attentats ist die vor Kurzem stattgehabte Vermählung des Mannes.

— Alle Schuld rächt sich auf Erden. Ein Selbstmord in Berlin ist nichts Neues mehr, aber der am Freitag vergangener Woche erfolgte freiwillige Tod eines früher allgemein geachteten, jetzt völlig verarmten Mannes, erregt doch Aufsehen, da mit ihm das alte Wort: „Denn alle Schuld rächt sich auf Erden,“ wieder einmal seine Bestätigung gefunden hat. Der Metalldruckwaaren-Fabrikant B. in der Brunnenstraße hatte sich vom einfachen Blechlacirer zum wohlhabenden Fabrikanten emporgearbeitet. Zu dem Erfolge B.'s hatte nicht wenig dessen rastlos mit ihm strebende Frau beigetragen, deren Sanftmuth und Einfachheit in der Umgegend sprichwörtlich geworden war. Leider indessen hört man oft Jammerlaute und Schmerzensschreie aus der B.'schen Wohnung dringen, da die Frau jedoch nie eine Klage laut werden ließ, und B. vor den Leuten sich nie eine Blöße gab, wußte man nie, wer der Gemüthdelikte war und erst das immer mehr verhärmt Aussehen der armen Frau ließ die Wahrheit ahnen. Erst der plötzliche Tod der Frau verschaffte der Umgebung die Gewißheit, daß sich unter ihren Augen ein Familiendrama der schlimmsten Art abgespielt hatte. Die Vermisste war vom eigenen Manne unter Mithilfe und meist

auf das Anstiften von dessen Mutter um oft geringfügiger Ursache wegen auf die nichtswürdigste Weise geschlagen worden. Als die Mißhandlungen eines Tages überhand nahmen, war Frau B. nach dem alten Sophienkirchhofe gegangen und hatte sich hier am Grabe ihres einzigen Kindes vergiftet. Die gegen den Mann eingeleitete Untersuchung ergab wohl dieses, aber der Glende wußte sich durchzuklügen und kam straflos davon. Ein großartiger Scandal spielte sich bei Gelegenheit der Beerdigung der in den Tod gejagten Frau auf dem obengenannten Friedhofe ab. Am offenen Grabe der Frau wollte das erbitterte Publikum dem heuchlerischen Wittwer zu Leibe gehen und nur der Energie des Todengräbers und der Bitte des Geistlichen, die geweihte Stätte zu achten, hatte derselbe es zu danken, daß er einer harten, aber gerechten Lynchjustiz entging. Von dem Tode der Frau an ging es mit B. abwärts, Niemand wollte mit ihm zu thun haben, und selbst die engsten Freunde und Verwandten entfremdeten sich ihm. Seit dieser Zeit sind ca. 12 Jahre verflossen, und am Freitag hat B. in einem Rohbau durch Erhängen seinem Leben ein Ende gemacht.

— Trauriges Ende. Der letzte Nachkomme des Generals Andermatt von Baar (Zug), Oberbefehlshabers der Helvetischen Truppen von 1801, ist buchstäblich verhungert. Der Unglückliche, arm, alt, arbeitsunfähig und krank, wurde von seinen vermöglichen Verwandten unbeachtet gelassen, aus dem Familien-Unterstützungsfonds erhielt er keinen Beitrag und so verfiel er in das größte Elend. Des Bettelns nicht gewohnt, machte er sich auf, um auswärtige Arbeit zu suchen. In Lowenz übernachtete er auf einem Heustock, da erfroren ihm die Füße; unfähig, das Lager zu verlassen, blieb er 9 bis 11 Tage und Nächte in demselben liegen, sich mit Heukauten das Leben nothwendig fristend. Endlich wurde er aufgefunden und nach Zug ins Spital gebracht, wo er nach einigen Tagen starb.

— Die Priesenordnung. Bei einer Sonntagsparade, welche Friedrich der Große abhielt, hatte sich, wie gewöhnlich, viel Volks versammelt, das dicht bis an den König heranstand. Als dieser nun aus seiner Dose eine Prieße Schnupftabak nahm, hatte ein Zuschauer die Dreistigkeit, ihm über die Schulter zu langen und auch eine Prieße zu nehmen. Friedrich der Große, nicht wenig erstaunt, sah den fecken Menschen an, befahl ihn zu arretiren und in das Schloß zu bringen. Es war ein alter ehlicher Schuhmachermeister, der nicht wenig erschrocken war, als der König später ihn kommen ließ und fragte, wie er sich habe unterstehen können, eine Prieße aus der königlichen Dose zu nehmen. „Majestät,“ antwortete der Schuster, „das war ganz nach der Priesenordnung. Unterthänigst aufzuwarten, bezeichnet der Schnupfer, wenn er vor dem Öffnen der Dose einmal darauf klopft, daß er allein eine Prieße nehmen will; klopft er aber zweimal darauf, so ist der Nachbar auch mit eingeladen.“ „Das ist mir ganz etwas Neues“, sagte Friedrich der Große, „aber ich schnupfe nicht gern mit All und Jedem aus einer Dose; und damit Er nicht wieder in Versuchung kommt, nehme Er diese, aus der Er einmal geschnupft hat, zu seinem Gebrauch, komme mir aber nicht wieder!“

— In Arkansas hatte ein Krämer einem biedern irischen Farmer eine Gallone Theer statt Syrup verkauft und entdeckte diesen Mißgriff erst nach längerer Zeit. Ganz bestürzt schreibt er an den Farmer und bat ihn wegen des Fritthums um Entschuldigung. Der Farmer schrieb jedoch zurück, daß der Syrup bereits verzehrt sei; es habe Niemand etwas gemerkt, nur seine Frau habe einmal gemeint, der Syrup habe doch einen eigenthümlichen Geschmack.

Silben-Räthsel.

Der Ersten Druck hast Du meist gern,
Hältst gern den Druck der Zweiten fern;
Die Erste, ist sie weiß, heißt schön;
Schwarz mag der Andern besser stehn;
Die Erste, daß sie bleibe fein,
Hält in das Ganze gern sich ein;
Die Andere braucht nicht solchen Schutz,
Weil selbst als Hülle dient ihr Fuß.

Bei herannahendem Christfest bitte ich freundlich auch des Kinder-Aufs in Lorch zu gedenken, das noch in seinen Anfängen steht, und theilnehmender Liebe unter den Rettungs-Anstalten des Landes doppelt bedürftig ist. Gaben zu richten an Schwester Catharine Woerner in Lorch. Im Namen des Comité
W. Weismann.



Zu haben in Welzheim bei Herren Ad. Berckheimer, H. C. Bilfinger, H. Hohly, F. W. Munz, Gottlieb Weller, Albert Zweigle; Alfdorf bei Herren G. Sautter, W. Weismann; Lorch bei Herren Jul. Daiber, J. Fritz, Joh. Koenig; Pfahlbronn bei Herren Geschwister Trenkle; Rudersberg bei Herrn Carl Schütz.

Abonnements-Einladung.

Die „Deutsche Reichspost“

erscheint täglich (Sonntags ausgenommen) in Stuttgart und kostet in Stuttgart, durch die bekannten Agenten bezogen, nur 60 Pfg. monatlich, auswärts mit dem Postzuschlag vierteljährlich 2 M. 65 Pfg. Sie ist also eines der billigsten Blätter.

Ihr Inhalt ist reichhaltig und interessant. Als völlig unabhängiges Blatt kämpft die „Deutsche Reichspost“ für die Wohlfahrt des deutschen Volkes, sie bekämpft deswegen den Schwindel im politischen wie im geschäftlichen Leben und die falschen Freiheiten, welche von einigen Wenigen gegen das Volkswohl mißbraucht werden. Sie tritt dagegen mannhaft ein für die Erhaltung der irdischen wie der sittlichen und geistigen Güter unseres Volkes.

Mit Leitartikeln, täglichen Rundschau, Berichten aus Reichs- und Landtag, Erzählungen, Familiennachrichten u. s. w., bietet die „Deutsche Reichspost“ alles, was man von einem Blatt ihres Umfangs irgendwie verlangen kann.

Die „Deutsche Reichspost“ wird wegen ihres interessanten Inhaltes und ihrer frischen und, wo es nöthig, schneidigen Schreibweise auch von ihren Gegnern eifrig gelesen, denn zum ernstlichen Nachdenken über unsere öffentlichen Zustände, unter welchen so viele Tausende leiden, wird jedermann durch das Lesen der „Deutschen Reichspost“ veranlaßt.

Vermöge ihrer gleichmäßigen und dichten Verbreitung unter dem Adel, der Geistlichkeit und dem soliden Bürgerstande in ganz Süddeutschland empfiehlt sich die „Deutsche Reichspost“ auch vorzüglich zu Insertionen aller Art (unpolitische und Schwindelannoncen ausgenommen.)

Zu zahlreichem Abonnement auf die „Deutsche Reichspost“ ladet daher höflich ein
Stuttgart, im Dezember 1883.

Exp. der „Deutschen Reichspost“.

Die verschiedensten Gattungen

Aleiderstoffe,
Bosenzeuge,
gestricke Wollwaaren,
Balsstücker,

Auspug, Knöpfe, Futterstoffe
empfehlen bestens

Heinr. Chr. Bilfinger.

Einen starken zweispännigen Schlitten
hat zu verkaufen

Gottfried Augler.

Erinnerung an Welzheim.

Sehr schöne nach der Natur aufgenommene Photographien, namentlich als passendes Weihnachtsgeschenk für auswärts wohnende Welzheimer und Amerikaner passend, hat im Auftrag zu verkaufen: großes Format 2 M., kleines Format 50 Pfg.

Chr. Schwindt.

In Lichtenbergs Verlag in Stuttgart erschienen nachstehende neueste humoristische Lieder:

„Das Himmelreich, wie ich es wünsch“. M. 1.20.

Wie es dem Schwanenwirth erging. M. 1.20.

Vom schlechten Wetter. 60 Pfg.

Nur noch a mol! 60 Pfg.

Es war immer so! 80 Pfg.

Carneval und sein Großwürdenträger. M. 1.

Gabrinus-Hymne. M. 1.

Lied vom Klapperkasten. 60 Pfg.

Ferner ist erschienen und bereits in mehr als 12,000 Exemplaren verkauft:

„Ach wir armen Klosterbrüder“. M. 1.

Zu Aufführung bei Hochzeiten, Verlobungen etc. ist als vorzüglich geeignet zu empfehlen das ganz neu erschienene Stück:

G. Haas, Eine Verlobung aus der guten alten Zeit. Musikalisch-dramatische Humoreske für Sopran, Mezzo-Sopran und Bariton mit Clavierbegleitung. M. 3.60.

Vorstehende Lieder können durch alle Buchhandlungen bezogen werden; auch obige Verlagsendung liefert sie franko gegen vorherige Einzahlung des Betrages (in Briefmarken).

Welzheim.

Kinderpielwaaren, Specereiwaaren,
Glas & Porzellan, Goldleisten, Spiegel, Gesang- Gebet- und
Predigtbücher, Notiz- & Hausbücher, Album, Brieftaschen,
Geldbeutel, Schul- & Schreibmaterialien, Bilder- & Bilderbücher
hält bestens empfohlen

Elas Greiner.

Württembergische Landeszeitung

und

Stuttgarter Handelszeitung

mit der Gratisbeilage „Der Better aus Schwaben“

Abonnements

auf das 1. Quartal 1884 werden zum Preis von nur 1 Mark 96 Pfg. ausschließlich Postgebühr; (einschließlich Postgebühr jetzt schon von allen Poststellen angenommen, und erhalten die neu eintretenden Abonnenten gegen Einreichung der Postquittung die bis 31. Dezbr. d. J. erscheinenden Nummern gratis und franco zugesandt.

Welzheim.

Zu Weihnachts- & Neujahrs-Geschenke

empfehle

solid gearbeitete Kupfergölten, Schwentkessel, Bettflaschen,
Ringhäschen, Pfannen etc. zu den billigsten Preisen.

Verzinnen, Reparaturen, werden schnellstens ausgeführt, wie auch
alt Kupfer, Zinn & Messing zu den höchsten Preisen annehme.

Kupferschmidt **Plapp** beim Adler.

Kinderpielwaaren

in großer Auswahl

empfehlen und ladet zur Besichtigung ein

Heinr. Chr. Bilfinger.

Loose der Ulmer Münsterbau-
Lotterie das Stück M. 3 —

des Württemb. Kunstgewerbe-
Bereins das Stück zu M. 1 — sind

zu haben bei

Heinr. Chr. Bilfinger.